

**Chrilly's Goldpreis-Report
Mai 2013**

von

Dr. Chrilly Donninger
Chief-Scientist, Sibyl-Project
und

Mag. Anni Donninger, Illustration

*Politik ist das Bohren dicker Bretter
(Max Weber).*

*Nie wird soviel gelogen wie
vor der Wahl,
während des Krieges
und nach der Jagd.
(Otto v. Bismarck).*

In einer lauen Maiennacht:

Zu Beginn ihres Buches „MenschInnen, Gender Mainstreaming“ präsentiert Barbara Rosenkranz Grafiken über die demographische Entwicklung. Aus der einstigen Alterspyramide – in der die Weltkriege tiefe Rinnen gerissen haben – im Jahr 1950 wird bis 2040 ein Altersschwammerl. Schwache junge Jahrgänge tragen eine Kappe von über 65-Jährigen. Sie interpretiert dies als die Folge einer langfristigen und EU-weit geplanten Politik mit forcierter Erwerbsarbeit der Frauen und einer Aufweichung bzw. Abwertung des genetischen Geschlechts zugunsten einer relativ frei wählbaren sozialen Identität. Jeder/jede kann sich prinzipiell frei aussuchen, ob er lieber Mann, Frau oder irgendwas dazwischen werden will.

Auch wenn ihr die Richtung gegen den Strich geht, so setzt B. Rosenkranz dennoch ein sehr positives Bild von Politik voraus. Politik kann mit einem langfristigen Plan Schritt für Schritt die Gesellschaft verändern. Es kommt für sie nur darauf an, wo, wie und in welche Richtung man bohrt. Wahrscheinlich ist das auch die Motivation für ihr eigenes politisches Handeln.

Meine Erfahrungen mit Politik sind näher bei Bismarck. Mitte der 1980er Jahre arbeitete ich als Statistiker am Institut f. Höhere Studien in Wien. Mitglieder meiner Abteilung bildeten einen zunächst informellen Arbeitskreis mit der Zielsetzung, die Auswirkungen der sich abzeichnenden demographischen Entwicklung auf das Pensionssystem zu erforschen. Wobei wir – im Gegensatz zu Rosenkranz – einen pragmatisch-technokratischen Ansatz wählten. Wir wollten uns nicht den Kopf zerbrechen, wie man die Geburtenrate wieder erhöhen könnte. Unsere Fragestellung war: Wie kann man bei gegebener niedriger Fertilität das Pensionssystem absichern? Nach einem ersten Blick auf die Daten war klar: Ab 2010 bekommen wir schön langsam ein Problem, im Jahr 2030 wird's eng. Der damalige Wissenschaftsminister und IHS-Kuratoriumsvorsitzende Heinz

Fischer bekam Wind von der Sache. Er nahm uns zur Brust: Wir sollen keine schlafenden Hunde wecken. Was im Jahr 2010 oder 2030 passiert, interessiert heute keinen Menschen. Wir sollten lieber an die unmittelbare Zukunft des Hauses denken. Auf gut Deutsch, er drohte uns die Subventionen für das IHS zu kürzen. Damit war der Arbeitskreis Geschichte.

Nach meinen Erfahrungen kennen Politiker nur ein Problem: Wie überlebe ich die nächste Wahl. Bei der Nationalratswahl 1986 klopfte Jörg Haider erstmals kräftig an der Tür. Heinz Fischer (bzw. die SPÖ) wollte Pensionszuckerl verteilen. In dieser Konstellation waren Cassandra-Rufe höchst unerwünscht. Bei der Einführung bzw. der Verlängerung der Hacklerregelung wusste bereits jeder halbwegs Informierte, dass man mit derartigen Gesetzen das Pensionssystem mittelfristig an die Wand fährt. Sie verbessern aber die politischen Überlebenschancen.

Politiker sind einem Schwall von Information ausgesetzt, den sie unmöglich verarbeiten können. Sie behelfen sich mit einem kleinen Satz von wechselnden Reizwörtern. Auf diese reagieren sie, der Rest geht bei einem Ohr hinein und beim anderen wieder hinaus. Am IHS war Mitte der 1970er Jahre das Geld wieder einmal knapp. Anstatt einer Lohnerhöhung wurde für das administrative Personal die Wochenarbeitszeit auf 38,5 Stunden verkürzt. Das klappte zur allgemeinen Zufriedenheit mehrere Jahre. Als die Gewerkschaft jedoch eine Kampagne zur allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit begann, wurde diese längst vergessene Regelung im Kuratorium wieder aufgewärmt. Arbeitszeit war ein Reizwort geworden. Es wurde eine österreichische Lösung gefunden. Die offizielle Mittagspause wurde verkürzt. Mit der Zusicherung, dass man sicher nicht kontrollieren werde, ob das Personal mit den Wissenschaftlern in der Cafeteria einen Kaffee trinkt oder schon wieder an der Schreibmaschine sitzt. Man hat im realen Leben keine Veränderung gemerkt, aber wir waren wieder auf staatstragender 40-Stunden-Linie.

Vom Effekt her stehen diese Beobachtungen mit dem Politikverständnis von Barbara Rosenkranz nicht im direkten Widerspruch. Politiker können immer nach kurzfristiger Opportunität entscheiden. Wenn es jedoch einen gesellschaftliche Megatrend gibt, dann fällt diese Politik der kleinen und scheinbar wahllosen Schritte tendenziell immer in dieselbe Richtung aus.

Man kann von einer kleinen aber feinen Gender-Industrie sprechen. Die Seniora hält für arbeitslose Frauen AMS-Kurse. Es gibt für die Abhaltung dieser Kurse nur eine formale Voraussetzung: Die regelmäßige Absolvierung von Gender-Seminaren. Dort erfährt die gestandene Seniora von einem Magistra-Mäderl wie sie mit den Waldviertler Frauen gendergerecht sprechen muss. Die Seniora muss als Freiberuflerin die geschmalzenen Seminar-Beiträge aus der eigenen Tasche zahlen. Diese Seminare werden auch fast ausschließlich von Frauen besucht. Die zuständige AMS-Betreuerin zuckt nur resignierend mit den Schultern. „Befehl von oben, es hat niemand den Mut zu sagen, dass für diese Magistras um jeden Groschen schad ist.“ Ganz in der Mitte der Gesellschaft dürfte die Gender-Agenda doch noch nicht angekommen sein. Dort wo wirklich was weitergehen sollte – bei den Fraueneinkommen – merkt man auch sehr wenig davon.

Statistisch gesehen ist die Frage: „Wie kommen wieder mehr Kinder auf die Welt?“ einfach zu beantworten. Mehr Störche braucht das Land. Es gibt historisch einen eindeutigen statistischen Zusammenhang zwischen der Storchenpopulation und der Geburtenzahl. Korrelation und Kausalität sind jedoch zwei Paar Schuhe. Der gemeinsame Faktor war die Mechanisierung der Landwirtschaft. Damit wurden Kinder als billige Arbeitskräfte überflüssig. Gleichzeitig wurde der Lebensraum der Störche zerstört.

Die Senora ist ein praktisch veranlagtes Bauerndirndl. Anstatt der großen Lösung des Geburtenproblems wollte sie vom Chief – wennst schon dabei bist - wissen, ob ihre Geburtstagsvermutung stimmt: Um ihren Geburtstag am 16. Februar herum feiern auch besonders viele Freunde und Bekannte. Der Chief war skeptisch. Seit wir Bellos fahrbare Hundehütte auf einen Skoda-Roomster umgerüstet haben, sehen wir mehr Roomster als früher. Das ist ein allgemein bekannter Effekt. Die Senora ließ nicht locker und so durchforstete ich die Homepage der Statistik-Austria. Die Senora hat wie so oft recht. Zwar kommen übers gesamte Monat gerechnet die meisten Kinder im März zur Welt. Wenn man jedoch die unterschiedliche Anzahl von Tagen berücksichtigt, dann hat eindeutig der Februar die Nase vorn. Per Stichtag 1. Jänner 2012 hatten an einem durchschnittlichen Februartag 20.369 Österreicher Geburtstag. Im März 20.130. Der 3. März hat mit 20.759 die Poleposition. Eine laue Maiennacht belebt statistisch signifikant die Sinne. Der Bello fand diesen Monat allerdings: „Ob es regnet oder die Maiensonne scheint, ich bin mit Nachbars Chili vereint“. Zum Kummer seines Herrls auch um 5 Uhr früh. Aber wenigstens hörte er dann für 2 Stunden zum Liebes-Jaulen auf und man konnte bis 7 Uhr ungestört durchschlafen.

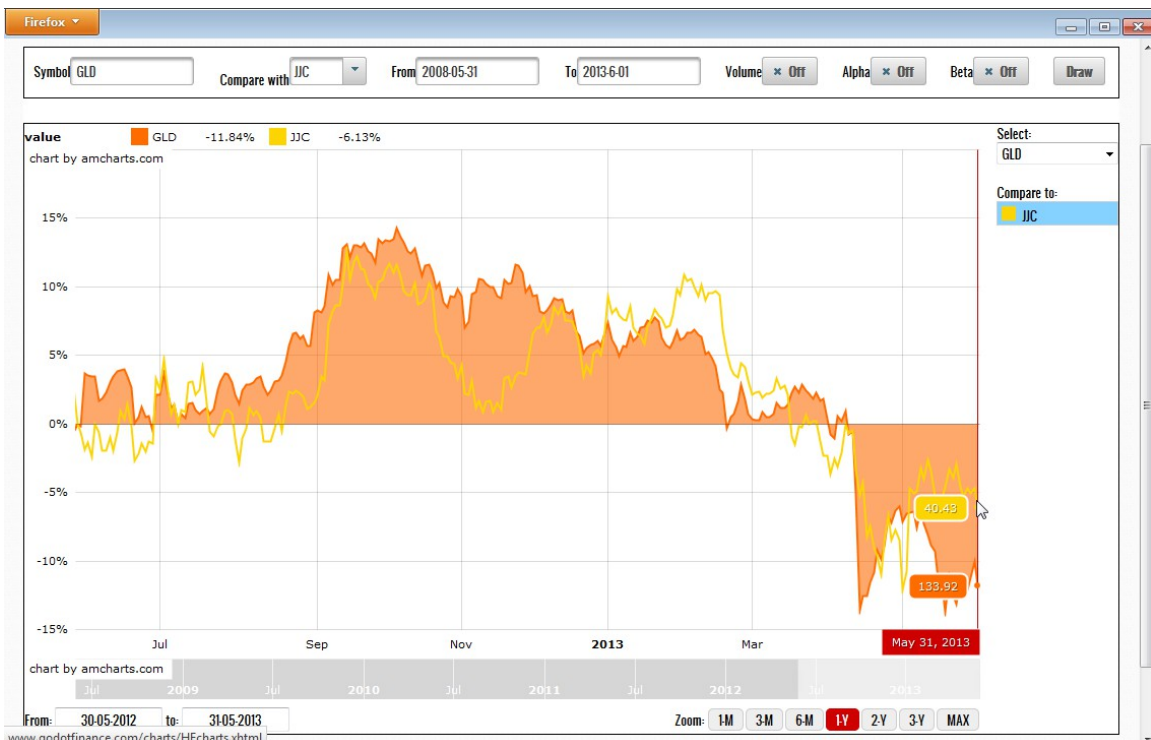
Am wenigsten freut es die Störche am Stefanitag. An diesem Tag wurden nur 17.061 Menschen geboren. Diese Zahlen beziehen sich auf die 7 Millionen Eingeborenen. 1,4 Millionen der am 1. Jänner 2012 in Österreich Ansässigen erblickten auf einem anderen Flecken das Licht der Welt. In dieser Gruppe dominieren eindeutig die im Jänner Geborenen. Genaugenommen die Neujahrs-Babys. Der 1. Jänner ist mit 23.985 der mit Abstand häufigste Geburtstag. Einen Tag zuvor, am 31. Dezember, wurden hingegen nur 2754 Kinder registriert. Möglicher Weise handelt es sich um einen administrativen Scheineffekt. Vielleicht zählt es sich aus, den Geburtstag auf den 1. Jänner zu verlegen. Möglicherweise gibt es auch den Glauben, dass ein Neujahrsbaby einen besseren Startplatz ins Leben hat. Man verzögert Geburten bzw. leitet sie am 1. Jänner vorzeitig ein. Möglicherweise würde an einem lauschigen Ort auch die Chili bereits im März vor der Terrassentür stehen und mit sehnsüchtigen Augen auf ihren Schönen warten.

Gold im Mai:

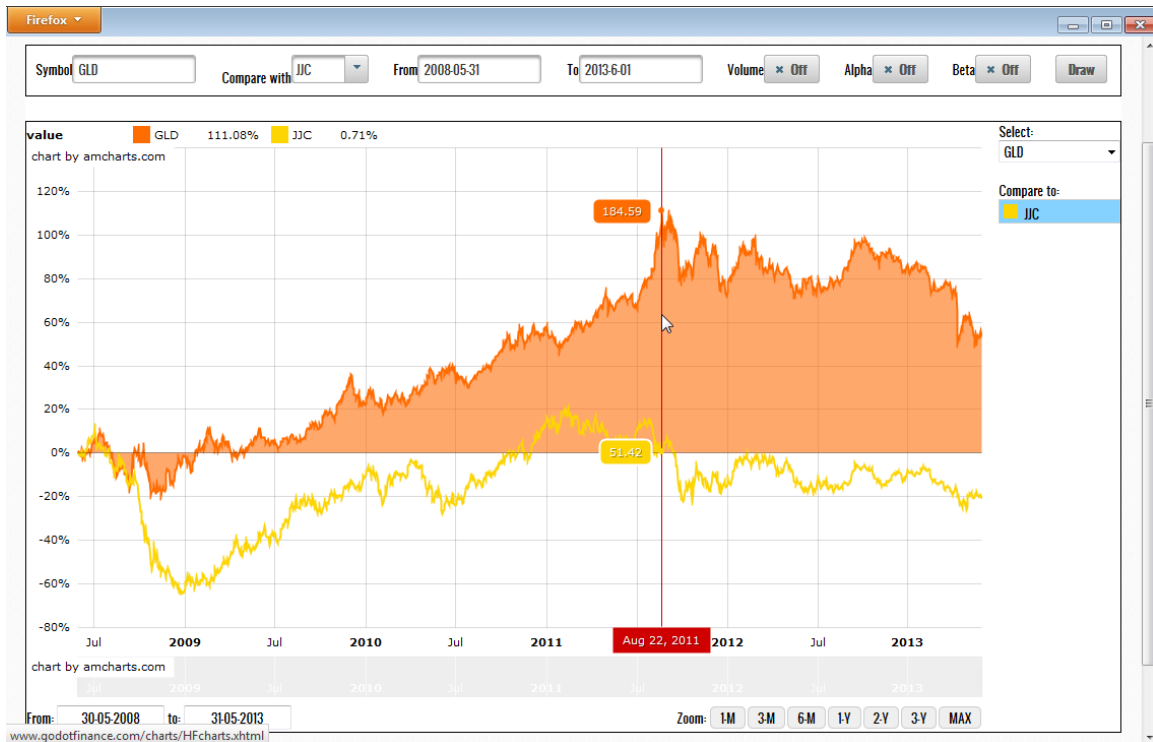
Der Goldbug konnte sich in diesem Monat an seinen Dukaten nicht erwärmen. Der Goldpreis sackte ohne markante äußere Einflüsse um weitere 6,2% ab (Grafik-1). Es ist einfach die Luft draußen. Die großen Fonds reduzieren ihre Goldanteile. Wenn Fonds durch ihre Aktionen den Markt beeinflussen können, müssen sie im Nachhinein der Securities and Exchange Commission (SEC, US-Börsenaufsicht) größere Transaktionen bekannt geben. Am 16. Mai wurde von der SEC offiziell bestätigt, dass der Soros Fund Management LLC im ersten Quartal den Großteil seiner Goldbestände verkauft hat. Soros hatte bereits im Herbst den Goldbestand halbiert. Andere große Fonds wie Northern Trust und BlackRock Inc. sind ebenfalls aus dem Goldgeschäft ausgestiegen. John Paulson ist der letzte Großinvestor, der an Gold festhält. Durch diese laufenden Verkäufe ist der Goldpreis unter Druck geraten. Das Gold-Kupfer-Pärchen durchlebt daher im Moment eine schwere Krise. Kupfer hat im Gegensatz zu Gold im Mai etwas gewonnen. Auch über ein ganzes Jahr gerechnet hat Kupfer etwas besser abgeschnitten (Grafik-2). Die letzten 5 Jahre ist Gold jedoch noch immer eine gute Anlage (Grafik-3). Allerdings war der letzte Höchststand am 22. August 2011. Seither ging es um satte 27% bergab. Es gibt für Rohstoffe (engl. Commodities) die Momentum-Theorie. Aus dem Trend des letzten Jahres kann man auf die Preisentwicklung für das nächste Monat schließen. Wenn es über das letzte Jahr gerechnet aufi gegangen ist, dann geht es mit einiger Wahrscheinlichkeit auch im nächsten Monat aufi. Dasselbe gilt für obi. Es bringt jedoch nichts, wenn man weiter zurück schaut. Die letzten 5 Jahre sagen nichts aus. Wie jede Börsentheorie ist auch diese nicht in Stein gemeißelt. Sie wird jedoch von vielen Fonds in diversen Variationen verwendet (siehe Literaturhinweise). Man kann auch diskutieren, ob Gold ein gewöhnlicher Rohstoff wie Kupfer ist. Nach dieser Theorie sollte es mit Gold weiter obi gehen. Die gute Performance in den letzten 13 Jahren ist nur mehr Geschichte, die niemanden mehr interessiert. Fix ist an der Börse jedoch nix und es kann schon am kommenden Montag der große Goldrausch ausbrechen.



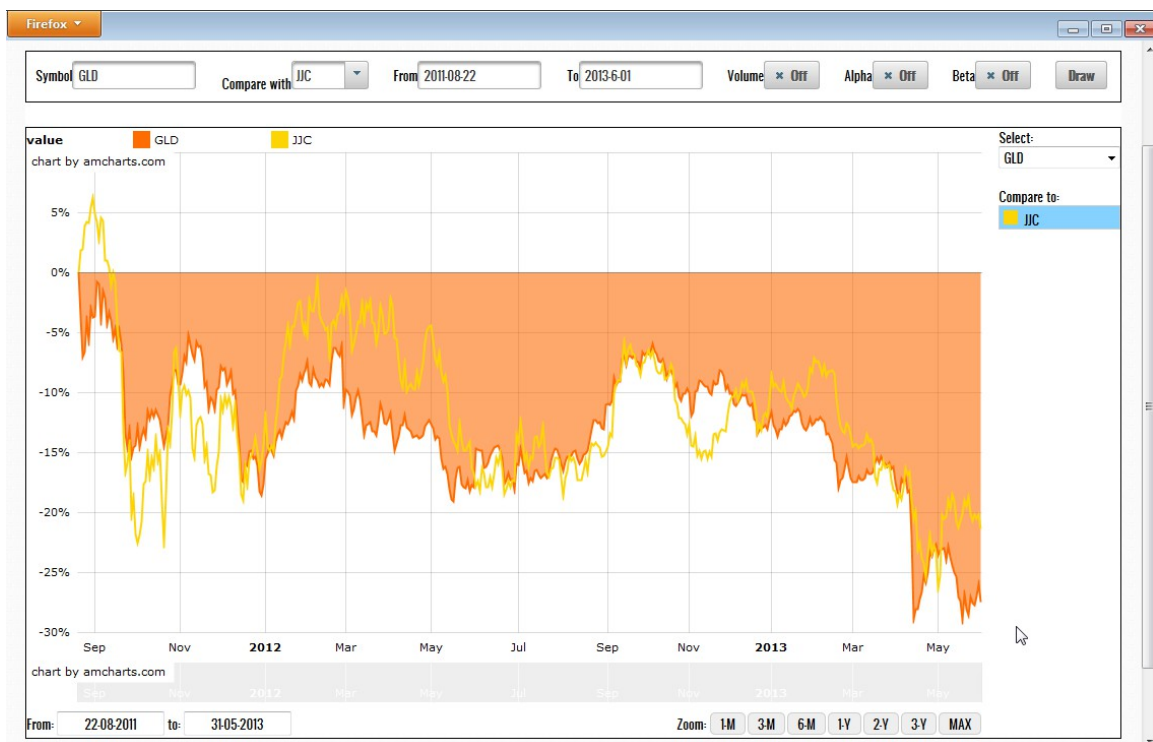
Grafik 1: Gold (orange) und Kupfer (gelb) im Mai 2013



Grafik 2: Gold (orange) und Kupfer (gelb) Mai 2012 bis Mai 2013



Grafik 3: Gold (orange) und Kupfer (gelb) Mai 2008 bis Mai 2013



Grafik 4: Gold (orange) und Kupfer (gelb) von 22. Aug. 2011 bis Mai 2013

Schmachvolles Prestige:

Sag einmal Chieff, wie viel bringt eigentlich der Ig-Nobelpreis?.

Seniora, willst du dich scheiden lassen?

Wie kommst den da drauf?

Erstens grassiert es in der Nachbarschaft. Die könnten dir Gusto darauf machen.

Außerdem hat Einstein bei der Scheidung seiner Frau einen Anteil am zukünftigen Nobelpreis abgetreten. Dafür hatte er sonst zugeknöpfte Manteltaschen. Könnt ja sein, dass du wissen willst, ob ein paar Euro aufs Handerl oder der Ig-Noble auf dem Dach besser ist.

Chieff, was nervt dich an mir besonders?

Wenn man dir eine klare Frage stellt und du ganz was anders antwortest.

Ja, da kommt der ungläubige Thomas mit Bibelzitat. Ja, ja, nein, nein soll deine Rede sein. Also, was bringt der Ig-Noble?

Seniora, weder Geld noch Hektar. Früher haben die Preisträger auch nicht gewusst, ob sie sich geehrt oder gehäkelt vorkommen sollen. Inzwischen hat der Preis aber schon ziemlich viel Prestige. Seniora, man gewinnt das höchste Gut, Prestige.

Wieviel Hundefutter-Dosen gibt's dafür beim Zwick?

Seniora, du denkst immer in worst-case Szenarien. Als Hydra die glorreichen Schachsiege eingefahren hat und der Adoptivsohn Altmelons in Radio Niederösterreich war, gabs immerhin beim Kirchenwirten eine Semmel für den Bello und 2 Gratismenüs. Das könnt beim Ig-Noble auch wieder drin sein.

Wird uns wenigstens der Prof. Althöfer nach Jena an die Uni einladen?

Seniora, das glaub ich schon. Obwohl der Ingo will ja auch den Ig-Noble, vielleicht reagiert er eifersüchtig.

Nein, Chieff, der Ingo ist ein ganz feiner Mensch. Der freut sich mit uns. Er erfindet zur Ehren der Ignoble-Seniora sogar ein eigenes Spiel.

Er hat eh schon ein paar Deppenspiele für die Seniora erfunden.

Also, ich find Ingos Spiele super. Da gewinn ich und du führst dich wie Rumpelstilzchen auf. Ein Spiel wo der geniale Chieff nicht gewinnt, kann nur ein Deppenspiel sein. Bist halt ein schlechter Verlierer.

Seniora, wenn ich ein guter Verlierer wäre, hättest du mich nicht geheiratet.

Chieff, die nachbarlichen Scheidungen haben dich aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht. Du redest heute nur Unsinn.

Seniora, es gibt im amerikanischen ein Sprichwort: Show me a good loser, and I show you a loser. Wolltest du vielleicht eine Verlierer-Typen heiraten?

Na ja, Chieff, ich hab ja nix dagegen, wenn du im Leben tüchtig bist. Aber wenigstens beim Vier-Gewinnt könntest ein bisserl lockerer sein.

Hätt ich vielleicht wie uns die Petra besucht hat, gegen sie beim Vier-Gewinnt abbeißen sollen? Hätt dir das getaugt?

Und wie mir das getaugt hätte. Außerdem bist du ein Trottel. Du willst doch den Ig-Noble mit deinen Rattenforschungen gewinnen. Dazu brauchst du die Petra als Rattenmuse. Ein paar Siege hätten die Petra sicher motiviert.

Seniora, ich hab doch eh ab und zu gegen die Petra eine Partie verloren.

Ja, und dann hast du gemeint, „Hilfe, wie kann man nur so deppert spielen, wie kann man nur diese einfache Falle übersehen“ anstatt der Petra für ihren brillanten Zug zu gratulieren. Aber das liegt dir nicht in den Genen.

Seniora, das war nicht brillant. Die Petra hat mich mit Rattengeschichten abgelenkt, sie hat mir Whisky eingeschenkt, sie hat mich kokett angelächelt, nur damit ich ab und zu was überseh.

Chief, du begreifst die Welt einfach nicht. Du denkst, man ist nur brillant, wenn man sich ein Vier-Gewinnt in 20 Zügen ausrechnen kann. Das können Computer viel besser. Aber die menschlichen Schwächen des Gegners ausnützen können sie nicht. Du hast doch selber einmal geschrieben: Man könnte Intelligenz auch daran messen, wie schwer es ist, das Verhalten durch einen Computer zu simulieren.

Ja, hab ich.

Na siehst, nach diesem Kriterium ist dir die Petra haushoch überlegen.

Seniora, nach diesem Kriterium bleibt uns Männern nur mehr die Gender-Theorie als Trost über. Da kann man sich auch als Mann eine weibliche Identität zulegen. Ich fürcht aber, wenn aus Hänschen keine Hanni wird, wird aus Hans keine Johanna mehr. Ist wohl ein Vorsatz fürs nächste Leben.

Hast eigentlich vor lauter Vier-Gewinnt Eifer mit der Petra überhaupt über deine Ig-Noble Pläne gesprochen.

Ja, hab ich. Im Rattenhaus von Schönbrunn. Da hat sich lange nix abgespielt, die Riesen-Minensuchratten hielten Siesta, da haben wir unsere Forschungspläne besprochen.

Und was willst erforschen?

Die Österreichischen Ig-Noble-Preisträger haben gezeigt, dass sich Riesenschildkröten beim Gähnen nicht anstecken. Die haben kein Mitgefühl für ihre Artgenossen. Wir wollen zeigen, dass Ratten mitfühlend sind und sich beim Gähnen anstecken. Super wärs, wenn wir zeigen könnten, dass sie sich auch von menschlichen Gähnen mitreißen lassen. Die fühlen mit den Menschen mit. Aber das wäre dann schon mehr Richtung Nobel. Für den kannst beim Zwick fünfhunderttausend Pedigree oder eine Million dreihundertdreißigtausenddreihundertdreißig Kitekat-Dosen kaufen. Aber vergiss nicht, dass er dir die restlichen 25 Cent heraus gibt.

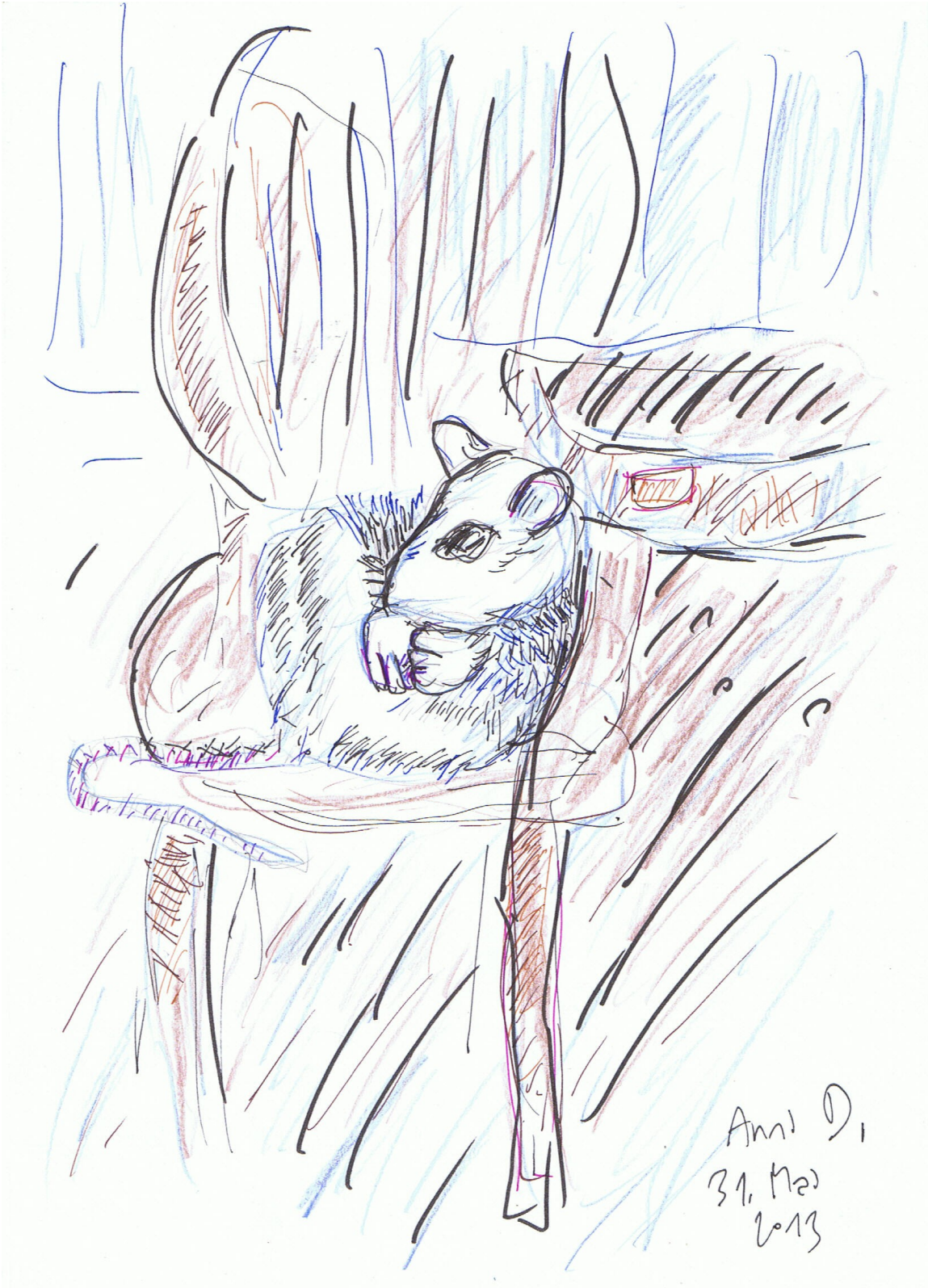
Und wie weit bist bei deinen Forschungen?

Die Petra hat mir Bilder und einen Artikel über gähnende Ratten gesendet. Schaut witzig aus. Es heißt auch im englischen „Laughing Rat“.

Und was hast selber schon heraus gefunden?

Na ja, das Leben mit mir ist so spannend. Susi, Kathi und dem Sir ist nicht fad. Die gähnen bisher nicht.

Chief, die heißen Laughing Rat. Vielleicht hat man beim Zusammenleben mit dir nix zu lachen.



Ann D.
31, Mar
2013

Seniora, aber ein wichtiges Ergebnis hab ich schon. Sie leiden nicht am Paradox of Choice. Auf die Vitaminpaste sind sie ganz scharf. Wenn ich mir auf jeden Finger die Paste drauf schmiere, fangen sie einfach beim nächstgelegenen Finger an. Schlecken den ab, wechseln zum nächstgelegenen Finger bis alles sauber abgeleckt ist. Sie lieben auch Kukuruz. Paste und Kukuruz verändert ihr Verhalten nicht. Sie fressen immer das nächstgelegene. Egal ob es Paste oder Kukuruz ist. Karotten mögen sie nicht so. In diesem Fall ist ihnen wurscht, ob was näher oder weiter weg ist. Kukuruz kommt vor Karotte.

Chief, so ähnliche Experimente hast doch auch schon mit dem Bello gemacht.

Ja, der Bello verhält sich genauso. Wahrscheinlich verhalten sich die meisten Tiere so. Nur der Mensch ist so deppert. Wenn er vor einem großem Supermarktregal steht, weiß er auf einmal nicht, was er nehmen soll. Obwohl eh überall das gleiche Klumpert drinnen ist.

Chief, ich glaub, du idealisierst ein bisserl deine Ratten. Es wird dir wie Konrad Lorenz gehen. Der hat lange geglaubt, dass seine Entendamen absolut treu sind. Dann musste er enttäuscht feststellen, die sind auch nur wie Menschen.

Seniora, der Konrad Lorenz hätt sich halt auch rechtzeitig umpolen lassen sollen. Als Frau hätt ihm das nicht erschüttert. Es ist ja auch biologisch sinnvoll, wenn ein Weibchen die Genbasis der Nachkommen erweitert. Aber scheiden lassen sich Enten deswegen nicht gleich.

Chief, und mit welchen umwerfenden Erkenntnissen kannst du noch aufwarten?

Der Sir, Susi und Kathi sind sehr sozial. Die picken im selben Unterstand zusammen.

Chief, wir sind früher auch immer zu siebent in der Kuchl zusammen gesessen. Da wars auch eng.

Ja, weil sonst nirgendwo Platz war. Aber der Toni hat denen einen richtigen Rattenpalast gebaut. Mit 6 Zimmern, 3 Hängematten und 3 Unterständen. Sie haben sich einen Unterstand mit Zeitungspapier zu einem Nest ausstaffiert. Dort kuscheln sie sich zusammen. Im Rest des Palastes fetzen sie nur ab und zu zum Spaß herum.

Chief, du begreifst schon wieder nix. Auch die Menschen haben das im Präfacebook-Zeitalter gemacht. Wenn deine Ratten ein Facebook hätten, würde auch jede in ihrem eigenen Unterstand hocken und aus Einsamkeit in der weiten Rattenwelt nach Freunden suchen.

Seniora, du bringst mich auf eine Idee. Ich baue ein Ratten-Internet auf. Es können sich die Ratten von der Petra in Thüringen mit den Hochlandratten unterhalten. Da hab ich den Ig-Noble schon sicher in der Tasche.

Chief, da sind wir geschiedene Leute. Willst wirklich, dass die Ratten so gestört werden wie die Menschen? Sind doch liebe Viecherl, mit denen man sich noch in Ruhe unterhalten kann.

Nein, Seniora tu ich eh nicht. Deine Liebe ist mir doch viel wichtiger wie der Ig-Noble.

Chief, und was is mit dem Nobel?

Na ja, da hatte der Einstein schon eine interessante Idee. Da könnt man sich das Scheiden ja direkt leisten. Das ist wohl der Unterschied zwischen den beiden Preisen.

Ah, da hab ich bisher ja Glück gehabt, dass es maximal für den Ig-Noble reicht.

Seniora, ich bleib dir auch beim Nobel treu. Denn Liebe ist, wenn man sich nicht scheiden lässt, auch wenn man es sich leisten kann.

Verwendete Literatur und Quellen:

B. Rosenkranz: MenschInnen, Gender Mainstreaming, Auf dem Weg zum geschlechtslosen Menschen.

Barbara Rosenkranz: http://de.wikipedia.org/wiki/Barbara_Rosenkranz

Ig-Nobelpreis: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ig-Nobelpreis>

Barry Schwartz: Anleitung zur Unzufriedenheit. Warum weniger glücklicher macht. (Im Engl. Original: The Paradox of Choice).

http://en.wikipedia.org/wiki/The_Paradox_of_Choice:_Why_More_Is_Less

Statistik-Austria: In Österreich geborene Bevölkerung am 1.1.2012 nach Geburtsmonat und Geburtstag.

Statistik-Austria: Im Ausland geborene Bevölkerung am 1.1.2012 nach Geburtsmonat und Geburtstag.

Ch. Donninger: ETF-Momentum Trading. The Donkey-Strategy. Sibyl-Working-Paper, March 2013. http://www.godotfinance.com/pdf/ETFMomentumStrategy_Rev2.pdf

Goldpreis-Grafiken: <http://www.godotfinance.com/charts/stockcharts.xhtml>

Hinweise für ausländische Leser:

Kukuruz: Mais.

Hackler: Schwerarbeiter. Für die Hacklerregelung siehe

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hacklerregelung>

